Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langer in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 233. **Halle** a. d. Saale, **Sonnabend den 5. Oktober** **1878.**

Die Verwilderung der Jugend.

III.

Nach dem Vorangegangenen läßt sich eine Heilung des Schadens nur von einer Aenderung der ganzen Geistesrichtung erhoffen, und daß dies nicht innerhalb weniger Jahre, auch nicht durch irgend welche äußere Mittel erfolgen kann, versteht sich leicht. Viel stille treue Arbeit, viel Geduld, viel Zeit und Kraft wird erforderlich sein, um einen Umschwung herbeizuführen; — aber da wir nie den Glauben an unser Volk und seine Mission verlieren dürfen, so ziemt es sich nicht, kleinmüthig zu sprechen: Der Schaden ist zu groß, und Aussicht auf Heilung ist nicht vorhanden, sondern es ist heilige Pflicht, daß Jeder, der ein Herz hat für sein Volk und insonderheit für die Jugend und ihre Zukunft, das Seine thue in seinem Kreise, und an der Herstellung gesunder Zustände mitarbeite; — „wenn wir besser werden, — gleich wird's besser sein".

Was zunächst die Gesetzgebung betrifft, so wird sich die Ueberzeugung mehr und mehr Bahn brechen, daß gegen sittliche Rohheit und Verwilderung eine übermäßige Milde und optimistische Beurtheilung unangebracht sein würde, daß vielmehr in Fällen, wo der Boden für humane und wohlwollende Beurtheilung und Behandlung durchaus unempfänglich ist, lediglich die Schärfe des Gesetzes eintreten muß. So gut der Reichstag zur Abwehr kommunistischer und staatszerstörender Tendenzen die Mittel darbietet, wird auch die Gesetzgebung gegen Ausbrüche einer ungezügelten Rohheit und Brutalität unnachsichtig vorzugehen haben. Wenn ein frecher Bube — wie man alle Tage sehen kann — seine Freude darin findet, wehrlose Frauen und Mädchen zu insultiren, fremdes Eigenthum systematisch zu beschädigen, recht geflissentlich die öffentliche Ordnung und Ruhe zu stören, so ist die kurze Zeit Haft hierfür eine allzugelinde Strafe, und wir würden es für kein Unglück ansehen, wissen auch, daß Unzählige gerade so denken, wenn die so verpönte und doch für gewisse Fälle höchst wirksame Prügelstrafe — natürlich mit den nöthigen Reservationen — gehandhabt würde; brutalen Bergehen gegenüber muß auch die Strafe einen analogen Charakter tragen; und wenn man uns einwendet, die Prügelstrafe sei brutal, des Menschen unwürdig, werden wir erwidern: sobald aber der Mensch sich selbst zur Brutalität hergiebt und auf einer Stufe kindischer Unmündigkeit und Zerstörungslust steht, muß ihn die empfindliche Strafe erinnern, daß er sich in Zukunft eines menschenwürdigen Verhaltens befleißige. Dringend wünschen wir auch, daß die Betrunkenheit aufhöre, als Entschuldigungsmoment vor dem Richter zu gelten; denn wenn junge, unreife, kaum aus der Schule entlassene Bengels sich in sinnloser Trunkenheit Rohheiten zu Schulden kommen lassen, so mag ihnen die Schärfe der Strafe die Lust am Trunke nehmen. Und im Zusammenhang damit müssen wir eine Beschränkung der Schankgerechtigkeit wünschen, denn die massenhaft vorhandenen „Restaurationen", die irgend einem Bedürfniß keineswegs entgegenkommen, sind eine beständige Veranlassung zur Versuchung für junge, unreife Menschen.

In ähnlicher Weise hat die Schule mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die Erziehung, nicht blos auf den Unterricht, hinzuwirken und so zeitig als möglich den Kindern die Unantastbarkeit des Gesetzes, die Achtung vor öffentlicher Zucht und Ordnung und die Gewöhnung an pflichtmäßiges Handeln einzuschärfen, — aber auch vorbildlich vorzuleben! Wir sind keine Freunde rigoristischer Strenge und des Stockregiments in der Schule; aber man soll dem Lehrer seine Aufgabe nicht erschweren durch fortgehende Klagen über strenge Behandlung der Schüler, und das ohnehin sehr eingeschränkte Züchtigungsrecht, ohne welches ein Lehrer nun einmal nicht existiren kann, nicht noch mehr einschränken wollen. Die so gewöhnliche Parteinahme für ein vielleicht etwas stark gestraftes Kind würde sehr oft in das Gegentheil umschlagen, wenn man sich den wahren Sachverhalt unparteiisch darstellen ließe. Von besonderer Bedeutung ist sicherlich die Fortbildungsschule, welche den der Schule entwachsenen Jünglingen Gelegenheit zur Weiterbildung und zu nützlicher und anregender Beschäftigung bietet. Durch das, wenn auch losere Festhalten des Bandes zwischen der Jugend und der Schule kann ein sehr heilsamer sittlicher Einfluß geltend gemacht werden, und schon der Umstand, daß die jungen Leute in ihren Mußestunden vor dem größten Feind der Jugend, der Langeweile und ihrem Gefolge, Müßiggang, Spiel, Trunk und Schlimmerem bewahrt werden und ihre Gaben in einer ihnen zusagenden Weise fortbilden können, erscheint als etwas Hochbedeutendes. Nur darf diese Institution nicht fakultativ bestehen, wie bisher, wo diejenigen, welche der Fortbildung am dringendsten bedürftig sind, den geringsten Gebrauch davon zu machen pflegen, sondern muß etwa für die 2—3 der Schule nachfolgenden Jahre obligatorisch gemacht werden. Hoffen wir, daß bald in diesem Sinn höheren Orts vorgegangen werde.

Nur andeutungsweise gedenken wir der Aufgabe der Kirche, welche gerade hier nicht wird warten können, bis sie gesucht wird, sondern ihre nachgehende suchende Arbeit an den jungen, durch Taufe und Konfirmation ihr angehörenden Mitgliedern beweisen muß. Ihre Kraft liegt nicht in der Sphäre gesetzlicher Ordnungen und äußeren Zwangs, — daher wird sie auch mit Straf- und Disziplinarbestimmungen um so weniger erreichen, als die Objekte derselben sich hierfür völlig unzugänglich erweisen. Sie kann nur auf dem Weg freiwilliger Organisation und freier Vereinigungen den Gemüthern nahe kommen, und die Entfremdeten zu gewinnen suchen, und es giebt hierfür hoffnungerweckende Ansätze in Kindergottesdiensten (Sonntagsschulen), Jünglingsvereinen u. a., welche nur der Kräftigung und Erweiterung, wohl auch der Befreiung von allzu engen Schranken und Gesichtspunkten bedürfen.

Die Hauptaufgabe fällt naturgemäß dem Hause zu, und hier möchten wir ein dringendes Wort an Väter und Mütter richten und sie bitten, sich der schweren Versäumnisse bewußt zu werden, denen in erster Linie die Verwilderung unserer Jugend zuzuschreiben ist, und sich an die Verantwortlichkeit zu erinnern, die sie für das Wohl und Wehe ihrer Kinder zu tragen haben: Auf unsern Kindern ruht die Hoffnung der Zukunft, und es kann uns nicht gleichgültig sein, ob unser deutsches Volk seine großen Aufgaben erfüllen wird oder nicht. Es kann sie aber nur erfüllen, wenn die Tugenden der Väter in den nachkommenden Generationen geübt werden, wenn die Kräfte, welche den Ruhm und die Macht unsers Landes herbeigeführt haben, auch ferner die bewegenden und tonangebenden sind. Mit dem Geiste kalter Verneinung, blasirter Gleichgültigkeit, materialistischer Genußsucht und frivolen Spottes ist noch nie eine Nation groß geworden und wehe uns, wenn dieser Geist immer weiter die Schichten des Volks durchdränge. Nur wenn schlichter, aufrichtiger Sinn für das Gute und Wahre, Treue und Gerechtigkeit im Handel und Wandel, Gottesfurcht und Ehrfurcht für alte Zucht und altes Recht unter uns waltet, kann es zu einer gedeihlichen Zukunft kommen. Was der gute, ehrliche Hebel, der wohl ein treuer Eckart seines Volks zu heißen verdient, in seiner schlichten Weise gesagt hat:

Wo geht's zum frohen Alter, sprecht,
Wo ist der Weg zu Ehr' und Ruh'?
Grad vor dir hin in Mäßigkeit,
Mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und führt zum Kreuzweg dich die Spur,
Und weißt du nicht den rechten Pfad, —
So frage beim Gewissen an;
Es kann ja deutsch! — und folge nur!

— Das sollte Familienlosung sein in allen Häusern.

Pflanzt und pflegt einen edlen, rechten, lautern Familiensinn in den Herzen der Jugend, der sie wie ein guter Engel geleiten wird in's Leben, und trachtet danach, daß den Kindern das Vaterhaus die liebste Stätte in der Welt bleibe, wohin sie immer gern ihre Schritte zurücklenken, — dann werden die Klagen über verwilderte Jugend schon verstummen.

Andere Heilmittel, als die genannten, sind uns nicht bekannt, aber gewiß, daß ihre Benutzung eine unzweifelhafte Heilung zur Folge haben würde, und wenn unser Wort dazu führte, daß auch nur in einem Hause den Eltern das Gewissen geschärft worden wäre, wollten wir uns glücklich schätzen.

Ein Vorschlag zur Güte.

Wenn Midhat Pascha wirklich der Urheber des Vorschlags ist, die Abtretungen, welche die Türkei in Thessalien und Südalbanien an Griechenland machen soll, auf ein Drittel zu vermindern und dafür Kreta an das Königreich Hellas abzutreten, so hat er damit seine politische Einsicht glänzend bethätigt. Unbedingt nöthig ist für den Frieden der Balkanhalbinsel nur der Anschluß von etwa zwei Dritteln von Thessalien, welche fast ganz von Griechen bewohnt werden, an das Königreich. Dagegen könnte die Abtretung von Südalbanien, vor allem, wenn Janina in diese eingeschlossen wird, leicht Anlaß zu einem furchtbaren Rassen- und Religionskampfe geben. Denn daß die Albanesen nicht gewillt sind, gutwillig auch nur einen Fußbreit ihres Bodens herzugeben, haben sie auf das deutlichste bewiesen.

Auf der andern Seite ist Kreta eine ewig offene Wunde an dem ohnehin schon kranken Leibe der Türkei. Von den Kretern der Gegenwart wollen wir keineswegs behaupten, daß auf sie jene Kritik des griechischen Dichters passe, welcher Paulus, der Apostel, zu einer für die Inselbewohner so wenig schmeichelhaften Popularität verholfen hat. Lügner und faule Bäuche dürften die Kreter, die christlichen wie die der Zahl nach weit zurückstehenden muhamedanischen, im allgemeinen nicht sein. Aber schwer lenksam sind sie und sie sind das seiner Zeit auch christlichen Herrschern gegenüber gewesen. Das erste Jahrhundert der venetianischen Herrschaft auf der Insel des Minos ist fast ganz angefüllt von den verzweifelten Aufständen der Kreter, bei welchen die Venetianer im Gebirgskriege zuweilen furchtbare Niederlagen erlitten. Nicht anders ist es den Türken gegangen, besonders seitdem der große, in seinem Ausgange zuletzt glückliche Freiheitskampf der festländischen Griechen auch hierher seine zündenden Funken sprühte. Kretische Aufstände erfolgten seitdem mit einer gewissen Regelmäßigkeit in bestimmten Zwischenräumen und auf ihre mühselige und unvollständige Niederwerfung folgte immer nur ein unsicherer Waffenstillstand. Und was ihrer Zeit die noch große und mächtige Türkei nicht vermochte, das wird die geschwächte und verstümmelte erst recht nicht fertig bekommen.

Unter diesen Umständen ist es für die Pforte kein Verlust, wenn sie „Kreta, die Insel im Meere", wie Homer in seiner kindlichen Weise sagt, aufgiebt, dagegen aber Albanien behält,

---

[12]

Der Wunderdoktor.

Eine norddeutsche Erzählung.

Von **Emmy von Dincklage.**

(Fortsetzung.)

Frau Tinner war ganz verwirrt, die Fremden zogen vor, nicht zu frühstücken und fuhren gleichfalls von dannen, mit allerhand unerquicklichen Vermuthungen im Herzen. Endlich eilte auch Frau Tinner ihrem Häuschen wieder zu, wo die bräutlich geschmückte Jenne, von einigen Bekannten umgeben, sie erwartete.

Als die Mutter weinend ausstieg, um das Mädchen zu umarmen und zu trösten, nahm diese die Nachricht ganz ergeben hin, so daß die Umstehenden sich beinahe noch mehr hierüber als über das störende Ereigniß selbst aufregten.

„Jenne, Kind!" rief die Wittwe, „wirst Du nicht freudig Steffens Frau?"

Jenne blickte ernst aus den Falten ihres Schleiers empor: „Mir war nicht freudig, nicht traurig, aber ich hoffe meine Pflicht zu thun!"

9. Der Wundertrank.

Sobald sich Steffen unbeachtet wußte, nahm sein aschfarbenes Gesicht einen entsetzten und doch grimmigen Ausdruck an, die ganze Energie des selbstbewußten Mannes schien emporzulodern: „Ihr gelehrten Hunde!" knirschte er. „Ihr lacht nun und denkt, Ihr habt den Fuchs endlich gefangen — ha! ha! der Steffen ist ein Geriebener, er hat mehr Geistesgegenwart im Ohrläppchen als ihr in Euren lateinischen Schädeln —! fahr' zu, Kutscher, kannst Dich heut' Abend beim Hochzeitsschmaus wieder erholen!"

Und vorwärts ging's über sandige Höhen, durch vom Regen aufgeweichte, moorige Tiefen, so daß der Wagen hin- und herschlug wie ein Schiff auf hoher Fluth. „Gift!" murmelte Steffen verächtlich. „Die Schnüffler sollen mir beweisen, wie Gift in meinen Wundertrank kommt, nein, nein, der hilft und schadet dem Todtengräber nicht und der Glaube ist das beste dabei — ha! ha! fangt Ihr Glatzköpfe den Steffen!"

So redete er sich selbst zu und stachelte sich auf, bis der Wagen nach zwei langen Stunden vor einem großen, mit einem breiten Dache gedeckten Bauernhause hielt. Steffen sprang über den Wagenschlag hinweg zur Erde, trat in die große Küche und von dort ohneweiters in die Stube, wo in der That seine beiden Gegner, der Sanitätsrath und ein zweiter Arzt aus der Stadt, gemeinschaftlich beschäftigt waren, einen großen, gekochten Schinken und eine mächtige Schüssel Milchreis zu vertilgen.

Steffen ließ seine kräftigen geballten Fäuste auf den Tisch fallen, daß Teller und Löffel hoch emporschnellten und rief aufbegehrerisch: „Sie haben sich erdreistet, mich auf diesem Fetzen Papier, den Sie mir zuschickten, einer tödlichen Kur an der Frau dieses Hauses anzuklagen. — Sie sollen mir beweisen, daß mein Wundertrank den Zustand der Leidenden verschlimmern konnte! Sie sollen dafür büßen, daß Sie in ihrer Bosheit einen Flecken auf meinen Namen schleudern wollten!"

Der Stadtarzt stellte sich neben den Sanitätsrath, dieser, der ein korpulenter Mann war, strich mit den fleischigen Händen gemüthlich über seinen Magen, deutete, ohne ein Wort zu sprechen auf eine Medizinflasche, die unter dem Spiegel zwischen den aufgestellten Kaffeetassen und pretenziös gemalten Glasvasen stand und wischte sich dann behaglich den Mund mit seinem Foulard. Steffen ergriff die Flasche, schüttelte sie, hielt sie vors Licht und sagte in seinem zuversichtlichen Ton: „Die gelehrten Herren werden heute leider noch nicht die Freude haben, mich stürzen zu sehen, denn diese Medizin ist so wenig giftig, daß ich die ganze Flasche auf ihr Wohlergehen austrinke, meine Herren!"

Der Arzt wollte ihn hindern, als er die Flasche an den Mund setzte, aber des Sanitätsrathes wuchtige Hand hielt ihn zurück und Steffen trank Alles, bis auf den letzten Tropfen, um mit einem triumphirenden Blicke das Glas zur Erde zu schleudern.

„Die Kranke offenbart alle Zeichen einer Pflanzenvergiftung," sprach langsam der Sanitätsrath, „der Bote, welcher Sie hieher rief, nahm eine Probe des Trankes mit zur Stadt, deren Bestandtheile nicht nur unser Apotheker, sondern auch ein berühmter Chemiker in der Hauptstadt untersuchen wird!"

Steffen war in der That sich nicht bewußt, irgend etwas Ungewöhnliches in den Wunderthee gemischt zu haben, aber dessen erinnerte er sich, daß er gestern Früh in der Eile der Hochzeitsvorbereitungen ziemlich zerstreut, die grünliche Masse zusammengegossen hatte. Seine Hoffnung, den Gegenstand der Anklage schlau beseitigt zu haben, fiel so jäh zusammen, daß seine ungewöhnliche Selbstbeherrschung dazu gehörte, um den beiden Studirten nichts merken zu lassen.

„Ich werde zu der Kranken gehen und selbst nachsehen!" sagte er mit vollständiger Sicherheit.

„Das werden Sie bleiben lassen!" brauste der Arzt auf.

„Die Kranke wünscht ihren Zuspruch nicht!" schmunzelte der Sanitätsrath. „Nachdem Sie Ihre eig'ne Medizin in so reichlicher Dosis genommen haben, kann ich Ihnen nichts Besseres rathen, als heimzufahren, wenn Sie nicht auch etwa die Ihrer Patientin von uns verordneten Gegengifte theilen wollen. Sie werden nur noch zuvor die Güte haben, vor einigen Zeugen zu wiederholen, daß das Medikament, welches jene zerbrochene Flasche enthielt, aus Ihrer Fabrik stammt!"

* * *

Inzwischen schien sich über das Häuschen der Wittwe Tinner ein Etwas auszubreiten, welches dasselbe gleichsam in den Bann that oder verfehmte, nur einmal klang durch mehrere Stunden die Thürschelle und herein trat der Gerichtsdiener, der sich zum Entsetzen der Wollmamsell und ihrer Gehilfin ohne Weiteres in des Wunderdoktors Zimmer begab, wo der Letztere nach wie vor seine Ordinationen zu ertheilen gedachte und sich aller der vielfachen Töpfe, Tiegel, Schachteln, Kräuter und Flaschen bemächtigte, welche im Nebenkämmerlein auf Regalen gereiht dastanden; sie wurden sorgsam in einen im Hause requirirten Waschkorbe gepackt und durch zwei Arbeiter hinweggetragen.

Die Mamsellen fingen in nervöser Aufregung an zu weinen, als ziehe jede Hoffnung mit den geheimnißvollen Geräthen von dannen. Jenne sah im Straßenspiegel, wie die Leute mit dem Korbe dahinschritten, ihr blasses Gesicht wurde noch bleicher und sie sagte, wenn auch anscheinend gefaßt, doch mit tonloser Stimme: „Dürften sie das thun, wenn — wenn Steffen nichts zu beweisen wäre?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18781005018/fragment/page=0001

wo die starken Wurzeln ihrer Kraft sind. Denn alle Hoffnung der Pforte wurzelt in thatkräftigem Fanatismus und dieser ist, wie wir schon früher aussprachen, fast nur noch bei islamisirten Kroaten, Bosniaken und Albanesen zu finden.

Ob freilich, trotz der einleuchtenden Vortheile, die hohe Pforte auf den Vorschlag des mißliebigen Midhat, einen Vorschlag, der wohl im Gehirn eines englischen Staatsmannes seinen letzten Ursprung hat, eingehen wird, nun das muß man abwarten.

Politische Uebersicht.

Die ungarische Ministerkrise ist noch nicht beigelegt, da bringt uns der Telegraph auch schon die Nachricht, daß auch die österreichischen Minister sich den transleithanischen Kollegen angeschlossen haben. Freilich, dem cisleithanischen Kabinet war dieser Schritt leichter gemacht; es brauchte nur auf das am 3. Juli eingereichte und noch nicht erledigte Demissionsgesuch zu verweisen und sich eine endliche Entscheidung darüber zu erbitten. Motivirt wurde dieser Schritt nach der „N. Fr. Pr." damit, daß das Kabinet das Budget für den Reichsrath vorzubereiten habe, jedoch den Standpunkt des Grafen Andrassy bezüglich der Bedeckung der für die bosnische Okkupation erforderlichen Kredite nicht theilen könne. Die habsburgische Monarchie hat sich mit der bosnischen Okkupation keinen großen Gefallen gethan. Von dem Okkupations-Schauplatze liegen auch heute Nachrichten von Belang nicht vor.

Auch im Uebrigen ist die Ausbeute aus den politischen Tagesereignissen heute gering. Sehen wir von den neuesten Nachrichten über die afghanische Frage ab, über die seit dem gestrigen Telegramm nichts Neues vorliegt, so steht heute die griechische im Vordergrund. Midhat Paschas Plan bezüglich der Abtretung von Kreta an Griechenland gewinnt an Interesse durch die Meldung Muktbar Paschas, daß seine Mission zur Pazifizirung von Kreta gescheitert sei. Es geht nun das Gerücht, Midhat Pascha werde selbst zum Generalgouverneur von Kreta mit außerordentlichen Vollmachten ernannt werden. Die Verhandlungen zwischen Griechenland und der Pforte scheinen ernstlich geführt zu werden. Nachdem Hobart Pascha mehrere europäische Höfe besucht und sich über die Ansichten in der griechischen Frage informirt hat, ist er auf der Rückreise nach Konstantinopel drei Tage in Athen geblieben und hat in dieser Zeit auch mit dem König von Griechenland eine Unterredung gehabt. Wie weit diese Verhandlungen gediehen sind, das entzieht sich einstweilen noch unserer Kenntniß.

Jüngst ist mehrfach von Audienzen Layards beim Sultan die Rede gewesen. Heute erfahren wir nun, daß es sich dabei lediglich um das englische Reformprojekt für Asien gehandelt hat. Der Sultan hat dasselbe abgelehnt, aber den Großvezier mit der Ausarbeitung einer Vorlage über die nämlichen Reformen beauftragt. Diese wird in Kürze fertiggestellt und nach London mitgetheilt werden. — Der bekannte Führer der Aufständischen im Kozan Dagh, Achmet Pascha, ist von den türkischen Truppen unter Izzet Pascha mehrere Tage eingeschlossen gewesen. Wie der „Pol. Korr." aus Konstantinopel gemeldet wird, ist es demselben nunmehr gelungen zu entkommen.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Louise Margarethe, dritten Tochter des Prinzen Friedrich Karl wohlbehalten wieder in Potsdam eingetroffen.

Fürst Bismarck ist des Kulturkampfes müde. Der potsdamer Korrespondent des „Czas" theilt folgende Aeußerung der Fürstin Bismarck mit:

Ich erfahre (schreibt der Korrespondent) von einer katholischen englischen Familie, die in guten Beziehungen zur Fürstin Bismarck steht, daß des Kanzlers Gemahlin eine ausgesprochene Feindin des Kulturkampfes sei. „Ich und die Meinen," soll die Fürstin gesagt haben, „sind durch diesen Religionskrieg sehr ermüdet, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß mein Gemahl von demselben Gefühl durchdrungen ist."

Ueber den Verlauf der Krankheit des Feldmarschall Grafen Moltke wird wenig Erfreuliches berichtet. Des bekanntlich an der Kopfrose erkrankten und immer noch in Kassel befindlichen Marschalls Gesicht ist bedeutend angeschwollen. Daß er sich aber verhältnißmäßig wohl befindet, beweisen die Thatsachen, daß er Zeitungen liest und sich die Zeit mit Patiencelegen zu kürzen sucht. Sein durch die Krankheit bedingter Aufenthalt in Kassel wird von dem einzig behandelnden Arzt, Obermedizinalrath Dr. Wild, auf 8—14 Tage berechnet.

Die Vorstände der verschiedenen Fraktionen des Reichstags laden die Parteigenossen zu Zusammenkünften ein, um zu den Vorschlägen der Sozialistenkommission Stellung zu nehmen.

* Herr v. Forckenbeck hat von Breslau aus telegraphisch den Vorsteher der berliner Stadtverordneten wissen lassen, daß er die Wahl annimmt.

* Die „Schlesische Schulzeitung" macht den Vorschlag, die Wilhelmsspende zu einer Unterstützungskasse für emeritirte deutsche Lehrer zu verwenden. Der Vorschlag ist zwar pro domo, aber nicht der schlechteste unter den gemachten.

* Die Eisenacher Kirchen-Konferenz, zu der alljährlich um Pfingsten Vertreter der deutschen evangelischen Kirchenregierungen am Fuße der Wartburg zusammenkommen, umfaßt bekanntlich nicht alle Kirchen des deutschen Protestantismus, hat jetzt aber durch ihren Vorsitzenden Abt Ernesti in Braunschweig an die nicht vertretenen — meist liberaleren — Kirchenregimente die Aufforderung gerichtet, sich gleichfalls zu betheiligen. Da die Beschlüsse vollkommen unverbindlich für die Minderheit sind, dürfte sich der Anschluß der bisher ferngebliebenen leitenden Kirchenbehörden wohl empfehlen.

* Neulich brachte das „Berl. Tgbl." einen „authentischen" Auszug aus den Untersuchungsakten gegen Nobiling. Der Auszug war, wie die „N. Z." von berufener Seite erfährt, nicht authentisch die „N. Z." beklagt mit Recht, daß man sich solche frivole Scherze mit dem Publikum erlaubt. Speziell wird in dem Aktenstück von Beziehungen des Verbrechers zu Karl Hirsch gesprochen, was eben einfach unwahr ist.

▽ **Berlin**, 3. Okt. Die zweite Berathung des Sozialistengesetzes in der Kommission hat von den regierungsseitig in erster Linie erhobenen Forderungen keine erfüllt Ueber das Richterscheinen des Reichskanzlers in der Kommission sind mancherlei unzutreffende Bemerkungen gemacht worden. Es war allerdings wohl die Absicht des Reichskanzlers gewesen, je nach dem Gange der Berathungen sich an der zweiten Lesung persönlich zu betheiligen. Es wäre dies immerhin ein Ausnahmefall gewesen, da der Fürst seit 1863 sich von der Theilnahme an Kommissionsberathungen grundsätzlich ferngehalten hat, und zwar aus dem damals ausdrücklich erklärten Grunde, daß die Publizität, welche im Gegensatz zu dem früheren Gebrauch den Kommissionsberathungen gegeben worden, eine vertrauliche für die Verständigung förderliche Aussprache nicht mehr möglich mache. — Es sind Zweifel geäußert worden, ob bei dem Erlaß von Polizeiverordnungen für den Betrieb von Grubeneisenbahnen, bei welchem die Betriebsaufsicht von den Bergbehörden in Gemeinschaft mit den Landespolizeibehörden wahrzunehmen ist, im Geltungsbereich der Kreisordnung von 1872 neben dem zuständigen Oberbergamt auch noch die königlichen Regierungen mitzuwirken haben. Der Minister des Innern und der des Handels haben in Folge dieser Zweifel an die Oberbergämter verfügt, daß die königlichen Regierungen nicht mehr als zuständig angesehen werden können, weil die Befugniß derselben zum Erlaß von Polizeiverordnungen durch die Provinzial-Ordnung von 1875 aufgehoben ist. An ihre Stelle treten diejenigen Behörden, auf welche die Kompetenz zum Erlaß von Polizeivorschriften in Folge der Provinzial-Ordnung und der damit zusammenhängenden Gesetze übergegangen ist.

Halle, den 4. Oktober.

— Der Wahlverein der vereinigten Liberalen hielt gestern Abend im Neumarkt-Schießgraben eine Sitzung ab, in welcher nach Erledigung einer finanziellen Frage in die Besprechung der Vorbereitungen zur Wahl eines Landtagsabgeordneten eingetreten wurde. Die Meinungen gingen anfänglich in der Frage auseinander, ob man zuerst seine Aufmerksamkeit auf die Organisirung der Wahlmännerwahlen oder auf die Aufstellung eines geeigneten Kandidaten zu richten habe, auf dessen Wahl man bereits die Wahlmänner-Kandidaten verpflichten müsse. Im Laufe der Debatte wurde von allen Seiten betont, daß man auch dieses Mal mit der anderen liberalen Schattirung in Halle und Saalkreis Hand in Hand gehen müsse, auch wurde hervorgehoben, daß die Ersatzwahl nicht leichthin zu behandeln sei, wenusschon es sich nur um die Wahl von etwa 40 Wahlmännern handle, von denen etwa 16 auf die Stadt Halle entfallen. Man einigte sich schließlich dahin, eine Kommission von drei Mitgliedern zu wählen, welche sich mit der andern liberalen Schattirung in Verbindung zu setzen habe, um, wenn es dieser genehm, mit ihr gemeinsam die Aufstellung eines Landtagsabgeordneten zu veranlassen (vor „zu veranlassen" wird auf Antrag des Vorsitzenden eingeschaltet „möglichst") und die Wahlmännerwahlen in der üblichen Weise zu organisiren, wie auch die gegenwärtig noch in Funktion stehenden Wahlmänner vor der Wahl einzuberufen. In die Kommission werden die Herren Dr. Richter, Herzfeld und Rüffer gewählt, die auch bereits bei der Reichstagswahl den Wahlverein vertreten hatten.

— In diesen Tagen werden die Haustisten, aus welchen das Material für das Adreßbuch für Halle und Giebichenstein für 1879 gesammelt wird, den Hausbesitzern zugesandt werden. Soll das Adreßbuch, wie es das Bestreben der Redaktion und des Verlegers ist, den Wünschen des Publikums entsprechen und möglichst vollständig und richtig sein, so müssen die Namen und Adressen der Bewohner jedes Hauses genau und wenn irgend möglich eigenhändig in die Listen eingetragen werden; es darf wohl erwartet werden, daß die Hauseigenthümer nicht nur für richtige Zirkulation der Listen besorgt sein, sondern sich auch der Mühe unterziehen werden, die Eintragungen zu revidiren und, wo es nöthig, zu berichtigen.

Meteorologische Station.

	3. Okt. 10 U. Ab.	4. Okt. 8 U. Mrg.
Barometer Millim. .	761,88	761,45
Thermometer Celsius	9,00	5,50
Rel. Feuchtigkeit . .	73,7 %	96,3 %
Wind	E 1	ESE 1

6 Uhr früh. Gestern ein halb heiterer, angenehmer Herbsttag mit sinkender Temperatur. Die Nacht war kühl, heute Nebel, windstill, das Barometer ist ein wenig gefallen, steht aber noch hoch.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

3. Okt. 8 Uhr morgens. Die Region höchsten Barometerstandes befand sich in Deutschland mit ruhigem, meist heiterem Wetter und sinkender Temperatur. Stellenweis Reif. Im nordwestlichen Europa war die Temperatur gestiegen. Hapuranda + 3 Nordwest leicht halb bedeckt, Petersburg + 6 West schwach Regen, Moskau + 7 Südwest still bedeckt, Memel + 11 West mäßig halb bedeckt, Hamburg + 7 Südwest still halb bedeckt, Breslau + 6 Nordwest leicht halb bedeckt, München + 2 Ost leicht wolkenlos, Kassel + 4 still Nebel, Karlsruhe + 6 Ost leicht halb bedeckt, Krefeld + 7 Südwest leicht Nebel, Paris + 8 Ost schwach heiter.

* Der erste Schnee, wird aus Glatz vom 2. Okt. berichtet, war heute morgen in der Grafschaft zu sehen. Der hohe Heidelberg und der große Schneeberg waren mit Schnee bedeckt, von letzterem verschwand er erst gegen Mittag.

Provinzial-Nachrichten.

* **Döblitz** bei Wettin, 3. Okt. Am 1. Okt. schied aus unserem Kreise durch Wegzug der Schulze Theodor Hinze. Während seiner 24jährigen Thätigkeit als Ortsvorstand war er stets nur für das Wohl unserer Gemeinde bedacht; ohne Ansehen der Person und des Standes ging er stets den Weg des Rechtes und der Wahrheit. Noch in seinen letzten Jahren verwandte er sich namentlich für das Thiele'sche Legat, welches zum Wohl der Kinder und Gemeinde Döblitz gestiftet ist. Leider wurden ihm bei seiner Thätigkeit in dieser Angelegenheit von verschiedenen Seiten, welche den Werth des Legates nicht zu würdigen verstanden, Schwierigkeiten bereitet. Von seinen Vorgesetzten sowie Untergebenen wurde der Scheidende; allgemein geachtet, mögen ihm auf seinem ferneren Lebenswege noch recht frohe Tage beschieden sein.

#* **Merseburg**, 3. Okt. Zum Prediger der deutschen Botschaft in Rom ist ein Kind unserer Stadt, Herr Karl Rönnecke, der Sohn des hochgeachteten Herrn Lehrers Rönnecke ernannt worden. Dieser hervorragende Geistliche wirkte bis jetzt an der evangelischen Kirche in Florenz und gehörte als Mitglied dem Präsidium der „Freien Kirche in Italien" an. Wenn Jemand dazu berufen ist, die evangelische Lehre in Italien zu vertreten und zu verbreiten, so ist es sicherlich der religiöse Beistand der Vertretung des deutschen Reichs.

✠ **Belgern**, 2. Okt. Am 29. v. M. Abends 1/2 8 Uhr brach in dem Dorfe Jakobsthal unweit hier in der mit Stroh gefüllten Scheune des Gutsbesitzers Obenaus Feuer aus durch welches dieselbe, sowie das danebenstehende Wohnhaus total zerstört wurden. Die Entstehung des Brandes ist z. Z. noch unaufgeklärt. — Die berliner Bauernfänger verschonen selbst unsere Gegend nicht. Bei Gelegenheit des Viehmarkts in dem ca. drei Stunden von hier entfernten Wurzen drängten sich daselbst zwei elegant gekleidete Herren an einen Landmann heran, als er eben ein Stück Rindvieh verkauft hatte, forderten ihn auf, mit zum Gasthof zur Rose zu kommen und sich das dort stehende prachtvolle Rindvieh anzusehen. Der Landmann, nichts böses ahnend, geht mit. Unterwegs aber kommt der unvermeidliche Durst, sie kehren im Schweizergarten ein und, um die Zeit ein wenig auszunützen, wird stillschweigend mit eigener Karte ein Spielchen entritt. Der Landmann, welcher sieht, wie ein neben ihm sitzender Herr 10, 20 und noch mehr Mark gewinnt, denkt, „das kannst du auch", setzt ebenfalls mit und gewinnt einmal, zweimal, dreimal — doch zuletzt, o weh! haben sie ihm 400 Mk. abgenommen. Hierauf

---

„Dürfen?" fragte die Mutter erregt zurück, „so eine Polizei darf eben Alles und glaubt immer das Schlimmste — Steffen wird sich schon rechtfertigen, aber die Schande die bleibt doch!"

Inzwischen wurde es dunkel und ein schwerer Regen goß ununterbrochen hernieder, so daß die Straßen wie Flußbetten im Schein der spärlichen Laternen aufleuchteten. Frau Tinner ging durch die Räume des Hauses und rang in jedem Winkel die Hände, sie durfte es ja nicht vor den Mamsellen aussprechen, wie schwer sie die Ereignisse des Tages trafen. Jenne saß bleich und starr am Fenster, es schien, als wisse sie selbst nichts von sich, ihr Gesicht sah wie abgemagert aus, ihr Kopf ruhte an der hohen Lehne des Stuhles. Als die Uhr acht schlug, wunderte sich Frau Tinner, daß es noch nicht Mitternacht sei und doch war es gut, daß die Stunde eine frühe blieb, denn es konnte, mußte doch irgend Etwas kommen, das diesem verzweifelten Harren ein Ende machte. Horch — da klingelte es wieder, leise und behutsam.

„Wer ist da!" rief die Wittwe mit halberstickter Stimme von oben.

„Es ist nur Gilchen!" antworteten die Mamsellen.

Die Hausfrau seufzte, aber in Jennes Züge kam wieder Leben, sie erhob sich und ging der alten Jüdin bis an die Thür entgegen, um mit den beiden eiskalten Händen die runzelige und regennasse Rechte derselben zu erfassen.

„Setz' Dich neben mich!" flüsterte Jenne und sank wieder in den Stuhl.

Gilchen that es, sie wischte ihre Kleider sorgsam mit ihrem großen alten Taschentuche ab, als ob sie eigens zu dieser Manipulation eingetreten wäre. Der Mutter kam darüber in den Sinn, sie wolle Gilchen eine kleine Herzstärkung reichen und sie ging, froh eine Art Beschäftigung gefunden zu haben, von dannen.

„Kind", sagte Gilchen, „wenn Gott der Herr zu uns redet, da ist's nicht genug ihn anzuhören, auch antworten sollen wir ihm!"

„Ich höre, was er sagt", entgegnete Jenne, „ich verstehe, aber eine Antwort weiß ich nicht!"

„Er läßt Dich schreiten durch das rothe Meer", flüsterte Gile, „wie einst sein erwähltes Volk. Fürchte die Wassermassen nicht, seine Hand hält sie gefesselt, daß sie stehen wie eine Mauer und Deine Feinde und Verderber dahinten bleiben!"

„Meinst Du Steffen?" fragte Jenne das Haupt hebend.

„Ich meine ihn!" erwiderte Gilchen.

„Glaubst Du, es hafte ein — ein Makel auf ihm?"

„Wer auf dem Markte prunkt alle Tage mit seinem Verdienste, der versteckt eben so oft zu Hause seine Schande!"

„Steffen hat nie ein unrechtes Wort gesagt", vertheidigte ihn Jenne, „er war streng rechtschaffen in allen Dingen!"

„Sag' in allen Dingen, die vor die Leute kommen, ja, ja, scharf zielte er, seine Augen blickten vor- und rückwärts, aber Wind und Wetter, Kind — Wind und Wetter! Verstehst Du nicht, daß der da Oben ruft: Laß ab von ihm, laß ab!"

„Nein, nein", rief Jenne, „ich darf und kann ihn nicht verlassen, wenn er ins Unglück geht, dann nicht, dann nicht, rathet mir nicht dazu, Gile, ich bin eine Christin!"

Die Jüdin murmelte vor sich leise hin und schwieg.

„Verzeiht", nahm Jenne nach einer Pause wieder das Wort, „die Aufregung hat mich verwirrt, ich vergaß, daß meine beste Freundin eine Jüdin ist — aber Gile, habt Ihr denn je Eure Freunde in der Noth verlassen?"

„Nie", entgegnete die Alte, „ich half' ihnen, wo ich konnte, aber vor Allem trachtete ich zu helfen meinem Seelentheil und wohin willst Du fliehen, wohin Dich retten, Du arme Taube, wenn Dein Leben in der Hand eines Gottlosen liegt?"

„Ich danke Euch, Gilchen!" seufzte Jenne nach einer langen, schmerzlichen Pause, „ich werde Eure Worte beherzigen!"

„Nicht meine Worte!" rief Gilchen, sich erhebend, „sondern die Stimme Jehovas, die Dich rief, wie sie einst Abraham befahl, das Opfermesser nicht zu zucken — ich habe Dich zuvor gewarnt, aber der Herr will Dich selbst mit starker Hand retten!"

So schritt Gilchen hinaus und ließ sich unten in der Küche von der Wittwe bewirthen und redete von dem Preise der Eier und der Butter.

(Fortsetzung folgt.)

÷ Das Sparta des neunzehnten Jahrhunderts.

II.

In zwei Stunden erreicht man, auf ausdauernden und sicheren montenegrinischen Pferden, die Hochebene, reitet dann eine Stunde bis zum Dorfe Rieguschnd und von dort zwei Stunden bis Cettinje. Auf dem Wege dahin überschreitet man einen ziemlich bedeutenden Höhenrücken, von dessen Sattel man einen prächtigen Blick auf den König der montenegrinischen Berge, den Lowtschen, hat, während man an einer tieferen Stelle eine vielleicht noch entzückendere Aussicht auf den breiten See von Skutari und die blauen Berge Albaniens genießt. Die Hauptstadt selbst, Cettinje, liegt in einem Kessel, welcher nirgendshin eine Aussicht bietet. Es gleicht einer kleineren dalmatinischen Stadt. Die Häuser sind meistens einstöckig, so auch das Schloß des Fürsten, das einem mäßig großen Landhause gleicht und nur zum Theil mit einer gewissen Eleganz und Pracht möblirt ist. In diesem Hause brachte Gustav Raisch mit dem Fürsten und der Fürstin am Theetisch sehr angenehme Stunden zu. Aber auch andere Reisende wissen den Nitika (Nikolaus) nur zu rühmen. Er ist ein eben so tapferer Soldat wie umsichtiger Feldherr, ein energischer, für das Wohl seines Volkes eifrig bemühter Regent. In der Zahl der weltlichen Regenten ist er der zweite. Es hat nämlich vom Jahre 1516 bis zum Jahre 1851 in Montenegro eine Art theokratischer Monarchie bestanden, indem der Bischof Oberhaupt des Staates war. Erst Nikolaus' Vorgänger, sein Oheim Danilo, trat als weltlicher Fürst die Regierung an. Mit dieser Zeit hat die Kultur mächtige Fortschritte gemacht. Ueberall sind Schulen errichtet, deren Besuch unentgeltlich ist, ja wo auch die Lehrmittel vom Staate geliefert werden.

Eine Mädchenschule in Cettinje wird auf Kosten der Kaiserin von Rußland unterhalten. Es ist ja bekannt, daß Rußland über Montenegro eine Art von Protektorat übt. Auch Post- und Telegraphenamt giebt es in Cettinje. Strenge Gesetze haben im Laufe von einem Menschenalter das Meisse, was den Cernagorzen von Barbarei anklebte, beseitigt. Die Blutrache kommt nicht mehr vor, Raub und Diebstahl sind unbekannt im Lande. Sittenreinheit und Gastlichkeit brauchten durch kein Gesetz geschützt zu werden. Auch die Tödtung oder Mißhandlung der gefangenen Feinde hat, Dank der strafferen Disziplinirung des Heeres, so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18781005018/fragment/page=0002

verduftet von den Mitspielern einer nach den andern, bis schließlich das Bäuerlein ganz allein noch am Tische sitzt und vergeblich auf die Wiederkehr der Herren wartet, welche mit ihm zur Besichtigung des Viehes gehen wollten.

— Vorgestern wurde durch das kgl. Kreisgericht zu Eisleben der Malergehülfe Karl Freidr. Aug. Stier aus Schönfeld bei Leipzig wegen „Majestätsbeleidigung" zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Für den Landesökonomierath Thiel, welcher sein Mandat als Vertreter des Landtagswahlbezirks Osterburg-Stendal niedergelegt hat, findet die Neuwahl bereits am 11. d. M. statt. Die Nachwahl der Wahlmänner ist bereits erfolgt.

— In Zeitz fand am 1. d. M. durch den Herrn Landesdirektor v. Wintzingerode-Knorr aus Merseburg die Einführung des neuen Direktors der dortigen Korrektions- und Arbeits-Anstalt zu Schloß Moritzburg, des Herrn Claßen, bisher Direktor der Korrektionsanstalt zu Groß-Salza, statt.

— In Magdeburg erschoß sich in einer Restauration der Töpfermeister Meißler. Als Motiv giebt man an, weil ein von ihm erfundener Ofen nicht patentirt worden ist.

— Am 2. d. Mts. fanden Maurer beim Ausschachten des Grundes zu einem Wohngebäude in Halberstadt ungefähr 18 Zoll tief in der Erde ein Menschengerippe mit noch ziemlich erhaltenen Lederstiefeln. Ebenso befanden sich bei demselben zwei Schnallen und eine Medaille. Näheres über diesen seltsamen Fund hat man bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können.

† **Gera**, 3. Okt. Wieder einmal hat sich in einem unserer ersten Restaurants, dem Rathskeller, eine jener Szenen und zwar gestern abend, während eine große Zahl der Herren Philologen anwesend waren, abgespielt, wie sie hier zwischen den Angehörigen der besseren Stände und dem Offizierkorps chronisch werden zu wollen scheinen. An einen der Tische traten 3 Offiziere, von einem der bereits an demselben sitzenden Herren, dem Fabrikbesitzer L., nicht bemerkt, weil er in eine Zeitung vertieft war. Genannter Herr hörte es nicht, wie einer der Offiziere sich ihm vorstellte. Der Offizier, v. B., faßte dies falsch auf und ließ Worte fallen wie „Lümmel", „Schweine...." Einer der am Tisch sitzenden Herren machte den so Titulirten darauf aufmerksam mit den Worten: „Herr L., das gilt Ihnen." Herr L. verbat sich diese Ungezogenheiten. Der Lieutenant aber fuhr fort sich in ähnlichen Redensarten zu gefallen. Nach einer Berathung in der Hausflur unter den Offizieren kam Lieutenant v. B. wieder ins Zimmer, trat an den betr. Tisch und sprach: „Meine Herren, ich bitte einen Augenblick um das Wort. Dieser Mensch (!) hat mir, obwohl ich mich ihm zweimal vorgestellt habe, nicht geantwortet, ich sehe mich daher gezwungen, ihn zu ohrfeigen." Und damit schlug er zu. Da der Wirth zu der Entfernung des Lieutenant v. B. keine Anstalten machte, so erhoben sich die anwesenden Herren wie ein Mann, gaben ihrer Entrüstung in sehr unzweideutiger Weise Ausdruck und verletzten das Lokal. Ueber das, was folgen wird, sobald als es Zeit ist.

— Der Kreisdirektionsbote Schäler in Zerbst feierte am 1. d. M. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von dem Herzoge ist demselben die silberne Verdienstmedaille für 50jährige treue Dienste verliehen worden.

— In Kassel wurde bei dem Umzuge einer Familie in einer Kiste die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 10 Jahre alten Knaben vorgefunden. Den fraglichen Knaben, der seit etwa 6 Wochen vermißt wurde, soll die Furcht vor Strafe bewogen haben, einen Versteck aufzusuchen, in welchem er auf eine so jammervolle Weise seinen Tod finden sollte.

Von der 33. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Gera.

V. † Gera, 3. Oct.

Wie bereits mitgetheilt sprach in der heutigen 4. und letzten Sitzung Dr. Lewy-Berlin über: Rom-Hellas und Talmud, oder wie der Vortragende heute das Thema formulirte über „die Spuren des griechischen und römischen Alterthums im Talmud." Ehe ich jedoch über den Verlauf des heutigen Tages weiter berichte, sei vorerst noch des zweiten Vortrags in der gestrigen dritten Hauptversammlung, gehalten von Prof. Dr. Ottoff-Heidelberg gedacht, der sich über die Hauptgrundsätze der modernen Sprachwissenschaft verbreitete, sowie des solennen Festballs am Abend in der Tonhalle. Allem Anschein nach hat sich sowohl die tanzende Philologenwelt auf dem Parquet des Saales, als auch die nichttanzende an den neben den beiden Längsseiten des Saales aufgestellten Tischchen gut unterhalten. Auch der gewiegteste Sprachkundige hätte bei dem bezaubernden Glanze so vieler schöner Augen und freundlich lächelnder Lippen sein Latein wohl vergessen können. Ich kann nicht sagen, wie viel, oder wie wenig die Uhr geschlagen hat, ich glaube es war wenig, als die Letzten die Ruhe suchten. Doch zurück zur letzten Hauptversammlung. Nach Dr. Lewy sprach Prof. Bernardakis-Athen über den Sinai und speziell über die Funde in der Klosterbibliothek daselbst. Von den wichtigsten, dort gefundenen Papyrusstücken legt der Redner Proben aus. Nach Bernardakis referiren die Sektionen durch ihre Vorsitzenden über ihre während der Versammlung entfaltete Thätigkeit. Prof. Eckstein-Leipzig bringt sodann in seiner geistvollen markanten Weise ein Hoch auf das preußische Land, auf Gera und seine Bewohner und nachdem Prof. Delbrück der Versammlung bekannt gegeben, daß als nächstjähriger Versammlungsort Trier gewählt worden ist, schließt er die 33. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Schon aber stand der Extrazug bereit, welcher die Herren nach der „älteren" Linie führen sollte. Einen prächtigeren Herbsttag konnten sich die an der Partie Theilnehmenden nicht wünschen. Zahlreich betheiligten sich auch die Damen an derselben. War die Stimmung bei der Abfahrt schon eine gehobene, so erreichte sie während des Aufenthalts in Greiz ihren Kulminationspunkt. Der Zug hielt am Anfang des fürstl. Parkes, die „Trömelei" wurde förmlich gestürmt und sodann von der größten Mehrzahl wenigstens der Hirschstein erklommen — das Vergnügungskomité gab die Pillen der landschaftlichen Schönheit ganz methodisch in allmählig steigender Wirksamkeit.

Das Konzert in der Erholungsgesellschaft zu Greiz begann um 5 Uhr und wurde von unserer Stadtkapelle gespielt. Spät abends erfolgte die Rückfahrt, die Insassen des Wagens in „bunter" Reihe. So hat denn auch diese erste Coda zum 33. Philologentag ihr Ende erreicht. Morgen folgt die 2. Auflage in Form einer Fahrt nach dem altehrwürdigen Jena. Und dann — sind diese schönen Tage vollständig verrauscht und die Festfreude macht der arbeitsvollen Wirklichkeit wieder Platz.

Vermischtes.

— [Max, der Kompagniehund] der 1. Komp. des 1. Hanseatischen Inf.-Regmts. Nr. 75, ist am 27. Sept. in Bremen plötzlich gestorben. Er war seit ca. 8 Jahren sowohl im deutsch-französischen Kriege wie im Manöver und in der Garnison der treue Begleiter seiner Kompagnie. Er ist etwa 12 Jahre alt geworden und hatte sich in Joinville (Frankreich) dem Bataillon angeschlossen. Bekannt war seine Abneigung gegen Alles, was ihm unter der Bezeichnung „Napoleon" oder „Mac Mahon" gereicht wurde; und wenn es das schönste Bratenstück war, er ließ es so lange liegen, bis ihm gesagt wurde, es sei von „Bismarck" ꝛc. Das Fell soll ausgestopft werden und im Revier der 1. Komp. in der Kaserne zu Bremen einen passenden Platz erhalten. Der Kadaver des treuen Hundes soll auf dem Kasernenplatz bei den Pulverkasten verscharrt werden, jedoch durch eine hier anzubringende Marmortafel, welche aus freiwilligen Beiträgen beschafft wird, das „Andenken an Max" erhalten werden.

— [Die Schönsten der Schönen.] Auch aus Ungarn hatte man, wie aus andern Ländern, für das pariser Weltausstellungs-Album schöne Frauen-Photographien eingesendet. Eine Jury hatte zu entscheiden, welche davon aufzunehmen seien. Die Wahl war eine sehr schwierige, da für Ungarn die Zahl auf 4 begrenzt war. Unter den 4 jetzt ausgewählten Originalen, deren Konterfei's für die Aufnahme als würdig befunden wurden, figurirt auch Ilona Andrassy, die Tochter des österreichischen Minister-Präsidenten.

— [Der Hilfsfonds für die Hinterbliebenen] der bei dem Untergange der „Prinzeß Alice" ertrunkenen Personen hat jetzt die Höhe von 31,000 Lstr. erreicht. Man glaubt, diese Summe werde zur Befriedigung aller Ansprüche genügen.

— [Eine haarsträubende Bluthat.] In Schmitten i. d. Schweiz hat am 28. Sept. der Metzger Keller seine hochschwangere Frau, sein dreijähriges Söhnchen und schließlich sich selber mit seinem Schlachtmesser förmlich niedergemetzelt. Wie erzählt wird, lagen die Leute ruhig im Bette, als der Mann sich erhob, sein Messer nahm und zuerst sein Kind erstach. Dann machte er sich an die Frau; ein vorübergehender Nachbar hörte den Kampf und eilte zu Hülfe. Er konnte dem Metzger das Messer entwinden und suchte die furchtbar zugerichtete Frau und ihr Kind zu retten, unterdessen entging ihm aber der Unmensch und entleibte sich in einem andern Gemache mit einem zweiten Messer selbst.

— [Ein gräßlicher Unglücksfall infolge Leichtsinns.] Ein bei einer Predigerwittwe in Berlin bediensteter, 21 Jahre altes und hübsches Mädchen, welches für sehr solide galt, hatte sich seit kurzer Zeit der Leidenschaft des Tanzes hingegeben und verließ öfters ohne Wissen der Herrin nächtlicherweile das Haus, um ihrer Tanzlust zu fröhnen. Um trotz der von der Herrin stets sorgfältig verschlossenen Korridor-Thür unbemerkt gehen und kommen zu können, stellte sie eine Verbindung ihrer Küche durch das Eckfenster des Vorderhauses mit dem dicht daran gebauten Seitengebäude des Hinterhauses dadurch her, daß sie in das angrenzende Fenster desselben, welches zum Treppenflur führt, ein Plättbrett legte. Auf diesem halsbrechenden Wege (die Wohnung liegt im 4. Stock) machte das Mädchen in voller Balltoilette oft ihren Weg zum Tanz und deckte darauf ihren Rückzug, so daß die Herrin keine Ahnung von ihrem Treiben hatte. Am 30. Sept. nun war bei der Predigerwittwe eine kleine Gesellschaft versammelt. Diese bediente das Mädchen noch bis abends 10½ Uhr und begab sich alsdann angeblich zur Ruhe. Sie zog ihren Ballstaat an, löschte das Licht aus, um glauben zu machen, sie sei zu Bette gegangen, legte alsdann das verhängnißvolle Plättbrett wiederum von dem einen Fenster zum andern und betrat dasselbe gegen 11¼ Uhr nachts — doch entweder trat sie fehl oder sie hatte das Brett schlecht gelegt, so daß dasselbe überkippte, denn plötzlich stürzte die Aermste mit grellem Schrei in die Tiefe und das Brett mit ihr. Die Hausbewohner, durch den schweren Fall herbeigelockt, fanden die Aermste schwer beschädigt hilflos auf dem Hofe liegen. Ins Krankenhaus gebracht, liegt sie hoffnungslos darnieder.

— [Eine vornehme Dame, die Hungers gestorben ist.] bildet gegenwärtig in Rom den Gegenstand allgemeiner Aufregung. Die reiche und kunstliebende Gräfin Grosmenille, in deren Salon die Elite der Dichter- und Künstlerwelt sich bisher vereinigt hatte, Mutter einer schönen und jungen Tochter, welche letztere aber, wie es scheint, nicht bei ihr wohnte, wurde plötzlich von einer schrecklichen Leidenschaft ergriffen, von der Schwärmerei für Magnetismus und Spiritismus. Da sie Geld genug hatte und reichlich ausgab, schaarten sich bald zahlreiche Spiritisten um sie, welche der armen Dame, absichtlich oder unwissentlich, den Kopf verrückten und ihre Leidenschaft und ihr Vermögen ausbeuteten. So kam sie schließlich dahin, zu glauben, sie würde, wenn es ihr gelänge, den materiellen Widerstand des Körpers zu besiegen, in den Stand geetzt werden, zu fliegen, schneller zu reisen als der Geist und in einem Nu riesige Entfernungen zu durchmessen. Um dies erreichen zu können, durfte sie den Körper nicht nähren, damit sie leicht werde wie eine Flaumfeder. Sie begann also vor zwei Monaten damit, ihre tägliche Nahrung von Tag zu Tag auf ein geringeres Maß herabzusetzen, bis sie in der letzten Woche nur mehr einige Löffel Suppe und ein paar Gläser Eiswasser während vierundzwanzig Stunden zu sich nahm. Seit jener Zeit blieb ihr Haus dem gewöhnlichen Kreise ihrer Bekannten verschlossen und nur den in den Spiritismus Eingeweihten wurde der Zutritt gestattet. Am 24. v. M. wurde der Gräfin plötzlich übel, sie fiel in Ohnmacht und kam nicht mehr zur Besinnung. Der hinzugerufene Arzt konstatirte sofort „Hungertod", und am nächsten Tage war die reiche Gräfin eine Leiche, ihre Reichthümer aber an Geld und Werth-Papieren — — auf spiritistischem Wege verschwunden.

Todesfälle.

Am 27. Sept. starb zu Leiden Dr. M. Polano, Professor der dasigen Universität und Ehrendoktor der Medizin und Chirurgie der Universitäten Leiden und Utrecht.

Der lyrische Dichter G. Freiherr von Dyherrn, dessen Uebertritt zur katholischen Kirche vor einigen Jahren von sich reden machte, ist am Sonntag in Rothenburg O.-L., wo er sich besuchsweise aufhielt, am Blutsturz gestorben. Der noch jugendliche Dichter besaß ein hübsches Talent für Naturschilderungen.

Lotterie.

Berlin, 3. Okt. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 159. königl. preuß. Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn à 9000 M. auf Nr. 16. 2 Gewinne à 3600 M. auf Nr. 34385 55045. 1 Gewinn à 1500 M. auf Nr. 566. Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 5. Nov. cr.

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Halle, 3. Oktob. (Mehl-Börse.) Weizenmehl 00 14,75 bis 15,25 M., do. 0 13,75—14,25 M. Roggenmehl 0 10,00—10,50 M. do 0/1 9,75—10,00 M.

Magdeburg, 3. Okt. Weizen 150—180 M.,' Roggen 120 bis 142 M., Gerste 150—190 M., Hafer 130—145 M. p. 1000 Klg. — Kartoffelspiritus, Locowaare höher gehalten. Termine fester. Loco ohne Faß 53,8 M., ab Bahn 54,8 M., Okt. 53,8 M., Okt.-Nov. 52,30 à 52 M., Nov.-Dez. und Dez.-Jan. 51,0 M., Jan.-Febr. 51,5 M., April-Mai 00,0 M. per 10000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 M. pr. 100 Liter. — Rübenspiritus ct. Loco 51,5 M., Okt. 51,25 M., Nov. 50,5 M., Dez. 50 M. B. 49 M.

Nordhausen, 3. Okt. Weizen 17,65—18,82 M., Roggen 13,10—14,29 M., Gerste 13,33—16,67 M., Hafer 12,00—13,00 M., Erbsen 19 M., Speisebohnen 24 M., Linsen 20 M., Kartoffeln 0,00—4,50 M., Stroh 0,00—0,00 M., Heu 0,00—0,00 M. per 100 Kilogr. Rindfleisch 1,00—1,36 M., Schweinefleisch 1,10—1,20 M., Kalbfleisch 0,80—1 M., Hammelfleisch 0,80—1 M., Speck 1,60—1,80 M., Butter 2,30—2,40 M., Eß-Butter 2,50—2,80 M. per 1 Klgr. Eier 3,10—3,40 M., Käse 0,00 M. per Schock.

Leipzig, 3. Okt. Weizen netto, loco 186—190 M. bz., geringer 160—170 M. bz. B., Roggen netto, loco 136—143 M. bz., ausländ. 116—125 M. bz. B. Gerste netto, loco 155—168 M. bz., alte geringe Waare 120—130 M. bz. B., Hafer netto, loco 127 bis 135 M. bz., Mais netto, loco amerikanischer 132—134 M. bz., Raps netto, loco trockene Waare 270 M. bz. per 1000 Kilo. Rapskuchen netto, loco 14 M. B., Rüböl netto, loco 60,50 M. bz., Oktbr. 60,50 M. B., Oct.-Nov. 60,50 M. B. per 100 Kilo. Spiritus per 10,000 Lit. % ohne Faß loco 53,70 M. G.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 3. Okt. Ab. Unterb. 1,68. 4. Morg. 1,68. Trotha, 3. Okt. Unterb. 1,80. 4. Morg. 1,80. Calbe, 3. Okt. Oberb. 1,31. Unterb. 0,42.

Unstrut. Artern, 3. Okt. Ab. am Brücken-Pegel 0,36.

Elbe 3. Okt. Magdeburg am Pegel 0,84. Torgau 1,10. Wittenberg 1,44. Roßlau 0,91. Barby 1,04. Dresden 2. Okt. 0,76.

---

gut wie ganz aufgehört. Jene Brutalitäten beruhten übrigens auf Gegenseitigkeit und ihre ersten Urheber waren natürlich die Türken. Daß die Montenegriner, bei allem Festhalten an kirchlichen Gebräuchen, nicht fanatisch sind, beweist schon die Thatsache, daß es muhamedanische Montenegriner giebt, welche aber im Kampfe gegen die Türken an Tapferkeit gegen ihre christlichen Mitbürger nicht zurückstehen. Unter den Gesetzen, welche so wesentlich zur Humanisirung des Volkes beigetragen haben, ist eins für das Wesen des Montenegriners im höchsten Grade charakteristisch. Es setzt auf den Diebstahl als Strafe „die Schürze". Mit einer Frauenschürze öffentlich ausgestellt zu werden, war den Männern der Cernagora so furchtbar, daß die Strafe fast gar nicht zur Anwendung zu kommen brauchte. Wie großim Allgemeinen die Ehrlichkeit ist, mag die Thatsache beweisen, daß die Strafgefangenen am Tage frei umhergehen, ja sogar als Boten fortgeschickt werden, und zwar selbst mit Geld.

Dagegen fehlt unter den montenegrinischen Tugenden die Arbeitsamkeit, gerade wie unter den Tugenden der alten Germanen. Jahrhunderte hindurch bald im Kriege, bald in einem völlig unsichern Waffenstillstande mit den Türken lebend, waren sie früher gewohnt, einen Theil ihres Lebensunterhaltes durch verwegene Raubzüge in Feindesland zu gewinnen. Solche Raubzüge, Tscheten genannt, konnten nicht ganz aufhören, so lange viele Montenegriner in schlechten Zeiten nur die Wahl hatten zwischen dem Verhungern und der Plünderung ihrer geborenen und geschworenen Feinde. Die neue, zweiseitige Grenzerweiterung wird die Raubzüge hoffentlich überflüssig machen.

Die kriegerischen Thaten dieses Volkes haben zu allen Zeiten einen wahrhaft epischen Charakter gehabt und deshalb auch im Heldenliede ihren natürlichen Ausdruck gefunden. Wie nahe scheint es an dichterische Erfindung zu streifen, wenn in einem montenegrinischen Heldenliede erzählt wird, der Vezier von Bosnien habe von dem „schwarzen Mönche", dem Bischof und Fürsten des Landes, die Kopfsteuer und zwölf der schönsten Jungfrauen gefordert und die Antwort erhalten: „Wie kannst Du Abtrünniger, der Du Dich von den Pfaumen der Herzegowina mästest, die Kopfsteuer von den Kindern des freien Gebirges fordern? Haben wir je Kopfsteuer bezahlt? Der Tribut, den wir Dir schicken werden, wird ein Stück unserer Felsen sein, und statt der 12 Jungfrauen wirft Du 12 Sauschwänze erhalten, mit denen Du Deinen Turban schmücken magst." Das Lied erzählt weiter, wie der Pascha, voll rasender Wuth, ein Heer von 45000 Mann schickt. Die Montenegriner halten vierzehn Tage Stand, dann geht ihnen die Munition aus und die Türken rücken vorüber an den Schanzen, „die keine Blitze mehr schleudern", und fangen an die Dörfer zu verbrennen. Da verkaufen, gegen das Gebot des Dogen, venetianische Händler den Bedrängten Pulver und Kugeln und sie tanzen und singen Siegeslieder. Beim Erscheinen der Morgenröthe stürzen sie auf die Türken „wie Wölfe auf eine Heerde Schafe." Sie schlagen sie aufs Haupt und verfolgen sie bis in die späte Nacht. Der Kisja selbst wurde verwundet und floh zu seinem Vezier, um ihm zu melden, wie viel Cernagorzer Jungfrauen er mitbringe. Dieser Sieg wurde vor noch nicht 130 Jahren erfochten, am 25. Nov. 1750, und sechs Jahre später, also in dem Jahre, wo der siebenjährige Krieg begann, schlug der Mladika Wasilige ein Türkenheer von 80,000 Mann. Im Anfange dieses Jahrhunderts kämpfte Montenegro sogar gegen Türken und Franzosen zugleich und drang siegend und eroberndnach Norden wie nach Süden vor.

Die Bodengestaltung, welche das Land zu einer Art Burg macht, begünstigt allerdings die Vertheidigung sehr. Aber die Burg der Schwarzen Berge hat eine natürliche Bresche: Diese bildet das Jrtathal; durch dies drang 1853 Omer Pascha ein und brachte Montenegro an den Rand des Verderbens. Damals rettete es Oesterreich. Fünf Jahre später dagegen brachten die Cernagorzer den Türken so furchtbare Niederlagen bei, daß diese mit einer Abtretung von mehr als 15 □ Meilen, für das kleine Land eine wichtige Erwerbung, Frieden schließen mußten.

Die jüngsten Ereignisse sind noch in frischem Andenken. Am 17. Juni 1877 brach Suleiman Pascha mit 40 Bataillonen, 5000 Pferden und dreißig Geschützen von Nikisic auf, nahm die Defileen hinter dem Kloster Ostrog und rückte langsam vor, um Mehemed Ali die Hand zu reichen. Endlich griffen ihn im Jrtathale die Feinde mit ihrer ganzen Macht an, und in sechstägigen Kämpfen verloren die Türken die Hälfte ihrer Armee. Eine der mörderischsten Stellen des Landes ist die Crea Zid, eine Riesenwand, von der die Bergbewohner an schmalen Vorsprüngen, die ein Kind der Ebene nicht ohne Schwindel sehen geschweige betreten kann, aus der Höhe von anderthalbtausend Fuß umgehenre Steinmassen auf den Feind hinabstürzen können; sie haben hier schon viele Tausende vernichtet. Mit Recht nennt der Verfasser des Aufsatzes, welcher das interessante Bild der Crea Zid in der vorjährigen Gartenlaube begleitet, Montenegro „eine Türkenfalle." Aber das muß immer wieder hervorgehoben werden, daß das Hauptverdienst doch den Bewohnern gebürt, welche ja im Angriffskrieg, also außerhalb ihres Landes, erst jüngst wieder Sieg auf Sieg erfochten haben. Uebrigens sind die Leute und Diplomaten vom besten Schlage. Sie haben vor Kurzem Oesterreich gezeigt, welche Sprache man mit den Türken sprechen muß. Lautete doch neulich die letzte Depesche, welche Nikita's Generalstabschef mit dem Pascha von Albanien wechselte, in aller Kürze wesentlich dahin: Da man am bösen Willen der Türkei, welche Podgorizza zu übergeben sich weigere, nicht länger zweifeln könne, so werde der Fürst den Angriff auf das ihm zugesprochene Gebiet befehlen. So kurz angebunden waren die Spartaner keineswegs.

Wir fügen, als schönsten Epilog, eine Stelle aus einem fast verschollenen Buche von Ernst Moritz Arndt hinzu*), der allerdings über die ethnographischen und geographischen Verhältnisse noch im Unklaren war:

„Die Montenegriner wohnen in den Bergen des alten Macedoniens und Illyriens. — Sie sind ein starkes, tapferes, freiheitliebendes, armes, mäßiges Volk, durch Tugenden der Kraft und des Trotzes von jeher ausgezeichnet. Wie kämpfte einst der gewaltige Skanderbeg mit ihnen gegen die Uebermacht der Osmanen und vernichtete mit fünf und zehn Tausenden dreißig und vierzig Tausende, welche, trunken von hohen Siegen und glorreichen Abenteuern, im ersten höchsten Fluge osmanischer Herrlichkeit gegen diese Berge stürmten! wie kämpfen diese immer noch unbezwungenen Tapferen auch jetzt noch, welche nur gehorchen, wenn man ihnen schmeichelt, nur dienen, wenn man sie auf kurze Zeit entzweiet hat! Noch täglich opfern sich dreihundert und fünfhundert Helden, Leichen von Tausenden der überlegenen Feinde vor sich aufthürmend, dem gewissen Leonidastode für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes und die Zucht und Sicherheit des Heerdes! Noch das letzte Jahrzehnt hat in diesen Bergen zehntausend und zwanzigtausend Türken erschlagen sehen, durch welche die tyrannischen Bassen diese einzigen Thürme der Natur niederzureißen und ihre Vertheidiger zur Gleichheit des Elends und der Knechtschaft mit der übrigen türkischen Welt zu zwingen gedachten.

*) Einleitung zu historischen Charakterschilderungen. Berlin 1810.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18781005018/fragment/page=0003

Bedeutende Preisermässigung.

Gestrickte wollene Ringel-Kinderstrümpfe, Paar von 3 Sgr. ab,
Gestrickte wollene Frauenstrümpfe, Paar nur 4½ Sgr.,
Gestrickte wollene Herrenstrümpfe, Paar nur 4 Sgr.,
Schwere gestrickte Herren-Unterhosen, Paar nur 9 Sgr.,
Vicogne- und Merino-Gesundheitshemden, Stück nur 12½ Sgr.,
Herren-Shawltücher in Halbwolle, Wolle und Seide, Stück v. 3 Sgr. ab,
Stepprröcke vom feinsten Wollatlas mit breiter Bordüre, Stück n. 1 Rℳ.,
Filzröcke vom besten reinwollenen Filz, Stück nur 1 Rℳ.,
Ananas-Kopf-, Theater-, Promenaden- und Concert-Tücher in selten großer Auswahl und neuesten Dessins, Stück von 7½ Sgr. ab.

Trotz fortwährendem Steigen der Preise für Baumwoll-Waaren verkaufen wir unsere anerkannt guten

Dowlas-Wäsche-Fabrikate

noch immer zu alten billigen Preisen.

Allgem. Deutsch. Consum-Geschäft,
11. große Ulrichsstraße 11.

Engros. **Schlüssler & Co.** En detail.

Strumpfwaaren-Fabrikanten auf hiesiger Strafanstalt,

Verkaufslocal: gr. Ulrichsstr. 50,

empfehlen zur **Wintersaison** ihre so **gediegenen** und **billigen** Fabrikate aller Arten **Strumpfwaaren**, als da sind: **Strick-Jacken, Unterhosen, woll. Hemden** für **Herren** und **Damen, Socken, Strümpfe, Kinderstrümpfe, Patentlängen** rc.

Socken in reiner guter Wolle à Paar 85 ₰.
Damen-Strümpfe in reiner guter Wolle à Paar 1,25 ₰.
Bei Abnahme von ¼ Dtzd. an jedes Paar um 5 ₰ billiger!!!
Reichhaltig sortirtes Lager von **Strickgarnen** in **Wolle** und **Baumwolle zu Fabrikpreisen.**

Kroppenstädt & Co.
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
Halle a. S., gr. Märkerstr. 5, nahe am Markt
empfehlen reichhaltiges Lager
selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten
unter mehrjähriger Garantie bei billigsten Preisen.

Gustav Wehage, Dachritzgasse 4,
empfiehlt sein Lager **wirklich feiner Glaceehandschuhe** für **Herren** und **Damen. 2 knöpf. Damenhandschuhe Mk. 1,50.**

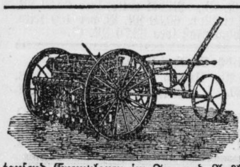
Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage das seit 17 Jahren schwunghaft betriebene

Material- und Colonial-Waaren-, Producten-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

im Hause der Frau Wwe. **Troll, Nannischestraße Nr. 21** hier, übernommen habe. Indem ich bemüht bleiben werde, stets nur auf eine gute, reelle Waare, sowie prompteste Bedienung zu halten, bitte ein geehrtes Publikum durch Vertrauen und geneigtes Wohlwollen mein Unternehmen gefl. zu unterstützen. Halle a/S., den 5. October 1878.

Mit Hochachtung **C. von Hagen.**



Specialität der Fabrik.
Drillmaschinen
(für Reihensaat)
von **3** bis **12** Fuß Spurbreite, in allen gewünschten Reihenweiten, in vielen tausend Exemplaren im In- und Auslande verbreitet.

F. Zimmermann & Co.,
Halle a. d. S.
Größte Drillmaschinen-Fabrik Deutschlands.
Jährliche Leistung: 3000 Stück.

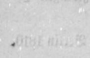
Für das Mühlstein-Dressiren u. Schärfen liefer **die Werkzeuge feinsten Gußstahles auf Garantie** von ihrem französ. Meister und französ. Gehilfen geschickt geformt und glasschneidecht gehärtet, à Kilo 4 und 3 ℳ; Schärfen und Härten à Schneide 10 ₰, Patent-Messerpicken, Halter, Kraushämmer rc.
die Fabrik-Schmiede in Wedekind's
Mühlsteinfabrik in Nordhausen.

Patent. **Wetterprophet.** Patent.

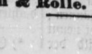
Der rühmlichst bekannte Astronom und Director der Göttinger Sternwarte **Prof. Klinkerfues** trägt das Verdienst, ein Instrument erfunden zu haben, welches in sicherster Weise die Vorausbestimmung des Wetters ermöglicht. **Dieser patentirte Wetterprophet,** erzeugt unter wissenschaftlicher Beihülfe des Professor Klinkerfues, kostet **20 M.,** grössere Form **30 M. Höchste Leistung garantirt.** Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker, sowie durch die Fabrik meteorologischer Instrumente von **Wilhelm Lambrecht,** Göttingen.

Sonnabend den 5. d. Mts. steht ein Transport der schwersten hochtragenden Kühe, einige Zugochsen und ein ächt Simmenthaler Zuchtochse zum Verkauf beim Viehhändler

R. Petzold, Weißenfels.



Nächsten Dienstag
steh. **große** u. **kleine magere Landschweine** zum Verk. im Gasthof zum **„Gold. Pflug"** in Halle.



Buch & Rolle.

Gardinen-Lager.

Mein bedeutendes Gardinen-Lager in Zwirn, Engl. Tüll und Mull mit Tüll gest., abgepaßt und nach der Elle, von den einfachsten bis zu den elegantesten empfehle äußerst billig.

J. Schmuckler.

Kronleuchter für Petroleum und Kerzen,

Petroleum-Salon-Lampen,	Petroleum-Hand-Lampen,
Petroleum-Hänge-Lampen,	Petroleum-Wand-Lampen,
Petroleum-Tisch-Lampen,	Petroleum-Spiegel-Lampen,
Petroleum-Ampeln, farbig,	Petroleum-Nacht-Lampen,
Petroleum-Billard-Lampen,	Petroleum-Laternen,
Petroleum-Doppel-Arme,	Petroleum-Messer;

Illustrirter Preis-Courant gratis!

sowie als Specialität: **Vollständige Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungen** für **Privathaushalte, Rittergüter, Hôtels, Gastwirthschaften, Conditoreien etc.**

empfiehlt:

Richard Schnabel in **Leipzig, Wintergartenst. 7.**

Cagliostro-Theater von E. Basch
Königsplatz — Leipzig.

Täglich während der Messe Abends 7 Uhr **große Vorstellung.** „Die Flugmaschine", spiritistische Verwandlungsscene. „Das geheimnißvolle Cabinet". „Die Crystallgrotte vom Berggeist Rübezahl".

Billetverkauf von 10 Uhr an.

Reichskanzler,
Restaurant & Café, Leipzigerstraße 18,

empfiehlt geräumige, elegante **Localitäten** — für größere Gesellschaften Saal mit 2 Zimmern und 2 Zimmer für kleinere Gesellschaften — **zwei Abende pro Woche noch frei,** darunter auch am **Sonnabend** infolge Verlegung des Vereinsabends des „Bürgervereins f. st. J." von Sonnabend auf Freitag.

Drei franz. Billards, Lese- und Damenzimmer.

Echt **Kulmbacher** und **Riebeck'sches Lagerbier, beide ff. Speisen à la carte** zu **jeder** Tageszeit. — **Mittagstisch** im Abonnement 75 ₰ von 12 bis 2 Uhr.

L. G. Bartcky.

Tanzunterricht.

Da der auswärtige Unterricht beendet und ich in Betreff der Anmeldungen jederzeit persönlich zu sprechen bin, so zeige ich hiermit an, daß mein Unterricht hier in Halle Mitte October beginnen wird. Gef. Anmeldungen und nähere Besprechung in meiner Wohnung **Brunoswarte 18,** 1 Tr.

A. Wipplinger, Tanzlehrer.

Tanz-Unterricht
nach einer leicht faßlichen Methode wird jeden Sonntag und Donnerstag im **Rosenthal** ertheilt. — Honorar billig.
Anmeld. das. u. **kl. Sandberg 5.**

Künstliche Zähne,
Plomb., Reparat. billig.
J. Sachse jr., gr. Märkerstr. 4, II.

Fröbel'scher Kindergarten,
Steinweg 22,
beginnt Montag den 7. October.

Achtung.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich in **Halle a/S., Schülershof Nr. 21,** ein **Vermittlungs-Comptoir** errichtet habe. Ich verspreche einen jeden mich Beehrenden in jeder Beziehung zu befriedigen und nehme von heute an zu jeder Tageszeit jeden Auftrag gern entgegen.

Geldvermittlungen, Acker- und Hausgrundstücks-Verkäufe, Verpachtungen von Restaurationen, Läden und Wohnungen, Gesindevermiethungen, werden bei billigster Provision bestens besorgt.

Hochachtungsvoll **G. Werner.**

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr **Breitenstraße 5,** sondern

Brunnenstraße 57,
Ecke der Breitenstraße, wohne.

Ernst Hahnemann,
Fleischermeister und Handelsmann
in **Giebichenstein.**

Größtes Lager von
Holz- u. Metall-Särgen
zu billigsten Preisen empfiehlt bei vorkommenden Fällen.
Telegraphische Aufträge werden per Eilgut effectuirt.
W. Aust, Bölbergasse 1.

Särge
in allen Größen empfiehlt billigst
C. Schlippe, Franckenstraße 5.

Zinkblech
billigst bei
Otto Linke,
Königsplatz Nr. 6.

Die Hutfabrik
v. A. Lehmann, Schmeerstr. 31,
empfiehlt sich im **Waschen, Färben** und **Modernisiren** aller Arten **Filz-** u. **Stoffhüte** nach den neuesten Modells. — **Neue Filz-** und **Stoffhüte** für Herren, Damen und Kinder werden billig verkauft.

J. M. Reichardt.
BUCHHANDLUNG.

Barfüsserstrasse No. 12.

Zum Quartalwechsel!
Abonnements auf: **Bazar, Frauenzeitung, Modenwelt, Victoria, Damentoilette — Kladderadatsch, Flieg. Blätter — Neues Blatt, Daheim, Gartenlaube, Hausfreund, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Buch für Alle, Illustrirte Zeitung,** sowie **alle in- und ausländische Zeitschriften u. Lieferungswerke** pünktlich **— frei in's Haus —** durch
Max Koestler, Buchhandlung,
Poststraße 10.

Journal-Lesezirkel.

Einen **Schaufenster-Vorbau,** gut erhalten, mit Jalousie und Spiegelscheibe haben zu verkaufen
Ald. Zabel & Sohn, Holzplatz 1.

Schränke, Sophas, Komoden, Tische, Stühle, Bettst., g. erh., vk. b. Brunosw. 6.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 5. October 1878.
7. Vorstellung im 1. Abonnement.
Neu! Zum ersten Male: **Neu!**
Papa's Liebschaft.
Schwank in 4 Acten von Mallachow und Elsner.

Restaur. Reichstelegraph.
Ich empfehle meinen kräftigen **Mittagstisch** à 75 ₰ in und außer dem Hause. — Ein **Gesellschaftszimmer** und die **Kegelbahn** noch einige Abende zu vergeben. **Fr. Schmidt.**

Geese's Restauration.
Sonnabend von früh an Pökelknochen.

Heute
Schlachtefest.
L. Schröpfer,
Wuchererstraße 15.

Wiener Bierhalle,
Heute Abend **Pökelknochen** mit Sauerkohl, Erbspurrée u. Meerrettig.

Ammendorf.
Zum Erntedankfest
Tanzmusik
bei gut besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet
Wilhelm Rienecker.

Burgliebenau.
Zum **Erntedankfest** Sonntag den 6. October ladet freundlichst ein
Gustav Föllner.

Gasthof zu Niemberg.
Zum
Erntedankfest
Sonntag den 6 October von 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Carl Hartding.

Hohenedlau.
Sonntag den 6. October von Nachmittag 3 Uhr **Concert,** Abends **Ball,** wozu ergebenst einladet **Koch.**

G. Grimmer's Theater!
Lehmann's Local bei Schildau.

Verein der Krieger von 1866 ab.
Sonnabend den 5. Oct. im Fürstenthal
Generalversammlung.
Tagesordnung: Vorstandswahl.
Julius Lüderitz, Vorsitzender.

Verein für Volkswohl.
Oeffentliche Ausschußsitzung der 4. Abtheilung — für Armenwesen — Sonntag den 6. Oct. Vormitt. 11 Uhr im **Neumarkt-Schießgraben.**

Jahn'scher Turnverein.

Heute Abend 8 Uhr
Turnübung
im
„Paradies".
Der Vorstand.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Mit Beilage.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18781005018/fragment/page=0004